

Wiesbadener Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu. Erscheint 3mal wöchentlich Dienstags, Donnerstags, Samstags. Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige C-Stein-zeile oder deren Raum 10 Pfg. Redaktion und Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41. Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diefenbergen, Dokheim, Ebersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgensborn, Hegloch, Igstadt, Kluppenheim, Mallenheim, Medenbach, Naurod, Nordentadt, Rambach, Sägerstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Widder, Wildschaden.

Nr. 79.

Donnerstag, den 8. Juli 1915

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 463.

Bekanntmachung.

Höheren Orts sind für Regelung und Ueberwachung des Verkehrs in den deutschen Seebädern folgende Bestimmungen getroffen worden:

1. In der Nordsee ist der Badeverkehr auf sämtlichen Inseln und an der ganzen Küste verboten.
2. In der Ostsee ist der Badeverkehr verboten in der Hensburger Förde, der Eternförder Bucht, auf der Insel Fehmarn, in Osternhafen bei Swinemünde, in der ganzen Danziger Bucht und in Pillau.

An der übrigen Ostseeküste ist der Badeverkehr gestattet.

3. Badegästen und Besuchern, die reichsdeutsch sind oder verheirateten Staaten angehören, wird der Aufenthalt widerruflich gestattet, wenn sie im Besitze eines von der Polizeibehörde des Wohn- oder Aufenthaltsortes ausgestellten Ausweises sind, der mit einer Personalbeschreibung, eigenhändiger Unterschrift und einer Photographie des Bahinhabers aus neuester Zeit sowie mit einer amtlichen Bescheinigung darüber versehen ist, daß der Bahinhaber tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist. Für Familien genügt ein Familien-Ausweis, der die Personalbeschreibung und Photographie der über 10 Jahre alten Personen (nebst eigenhändiger Unterschrift und Bescheinigung) aufweist. Hauspersonal und nicht zur Familie gehörige Kinder können in den Ausweis der Familie, mit der sie zusammen reisen, mit aufgenommen werden. Das Muster eines polizeilichen Ausweises folgt nachstehend. Der Ausweis ist stempelfrei.

An Stelle des Ausweises genügt ein deutscher Paß, wenn er nach den Vorschriften des § 3 Abs. 1 der kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 521) ausgestaltet ist.

Aktive reichsdeutsche und österreichisch-ungarische Militärpersonen weisen sich durch Militärpapiere aus.

Die Ausweise sind stets mitzuführen und auf Verlangen vorzuzeigen.

4. Die Zulassung feindlicher und neutraler Ausländer ist verboten. Ausnahmen unterliegen der Genehmigung des für den Badeort zuständigen stellvertretenden Generalkommandos.

Wiesbaden, den 3. Juli 1915.

Der Königliche Landrat von Heimburg.

Ausweis

zum Aufenthalt im Ozebad
für
(Stand oder Beruf, Vor- und Zuname)

aus (nebst Familie).

Gültig vom bis 1915

für folgende Personen:

1. (Vor- und Zuname) Photographie
Personalbeschreibung. (abzulempeln)

Eigenhändige Unterschrift.

2. pp. wie bei 1.

3. pp. wie bei 2.

4. (Vor- u. Zuname) 8 Jahre alt!

5. (Vor- u. Zuname) 6 Jahre alt!

6. (Vor- u. Zuname) Dienstmädchen

Photographie. (abzulempeln)

Personalbeschreibung.

Eigenhändige Unterschrift.

Es wird bescheinigt, daß die Dargeführte (n) tatsächlich die

durch die Photographie (n) dargestellte (n) Person (en) ist (sind) und

die Unterschrift (en) eigenhändig vollzogen hat (haben).

den 1915.

(Dienststempel) Die Polizeiverwaltung.

Nr. 464.

Bekanntmachung.

Um eine Uebersicht über die im Inlande vorhandenen Fette und Öle zu gewinnen, ist auf Grund der Bekanntmachung über die Vorratserhebungen vom 2. Februar ds. Js. — R.-G.-Bl. S. 54 — für den 15. Juli ds. Js., eine allgemeine statistische Aufnahme der vorhandenen Bestände an den nachstehend näher bezeichneten Fetten und Ölen angeordnet worden.

A. Pflanzliche Öle und Fette.

1. Fette Öle (in Doppelzentnern). 1. Rapsöl und Rübsöl, 2. Sesamöl, 3. Buchenerkernöl, Erdnußöl, Rohnöl, Nigeleröl, Sesamöl und Sonnenblumenöl, 4. Laxöl und Sulfuröl, 5. Baumwollsaamenöl, 6. Holzöl, 7. Rhizinusöl, 8. anderes fettes Öl.

II. Pflanzliche Fette (in Doppelzentnern). 1. Kakaobutter (Kakaobö), 2. Rastabutter, Vorbeeröl, 3. Baumwollsaatrin, 4. Palmöl, Palmkernöl, Kokosnußöl und anderer pflanzlicher Talg, zum Genuß nicht geeignet, 5. Delsäure (Olein) und Deldreh.

III. Zum Genuß bestimmter pflanzlicher Talg, Margarine, Rastabutter und Kunstspeisefett.

B. Tierische Fette.

1. Schweinefett, Gänsefett, Oeomargarine und andere schmalzartige Fette, 2. Schweine- und Gänsefett, Schweinefloschen, 3. Premier Jus, 4. Talg von Rindern und Schafen, 5. Knochenfett, Abfallfette, Stearinteer, 6. Tran, Speck,

Fett von Fischen, Robben oder Walfischen, 7. Nicht besonders genannte Tierfette.

Neben den Oelmühlen, den Stearin- und Seisefabriken, den Margarine- und Speisefettfabriken, den Talgsmelzen, den Back- und Farbenfabriken werden von der Erhebung sämtliche Besitzer, insbesondere auch Händler betroffen.

Anzugeben sind Mengen über einen Doppelzentner. Diese Gewichtseinheit ist auch den Angaben im allgemeinen zu Grunde zu legen.

Auf dem Transport befindliche Mengen sind unmittelbar nach der Ankunft vom Empfänger anzumelden.

Die Meldepflichten werden hiermit veranlaßt, die Meldung mir spätestens bis zum 16. ds. Mts. zugehen zu lassen.

Nach § 5 der Eingangs bezeichneten Verordnung hat derjenige der vorzüglich oder schließlich die verlangte Auskunft nicht in der geforderten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, Gefängnis bis zu sechs Monaten zu gewärtigen.

Wiesbaden, den 3. Juli 1915.

Der Königliche Landrat von Heimburg.

Nr. 465.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund des § 17 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) wird hierdurch mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgendes bestimmt:

Der § 1 der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 23. März 1914 (Amtsblatt Seite 147) erhält folgenden Zusatz:

Sofern der zuständige Kreisarzt oder sein Vertreter bei der Entladung der Transporte nicht zugegen sein kann, ist es zulässig, die untersuchungspflichtigen Transporte bis zur amtstierärztlichen Untersuchung in einem bei der Anmeldung vorher zu bezeichnenden Stall des Entladeortes möglichst in unmittelbarer Nähe der Station unterzubringen.

Wiesbaden, den 22. Juni 1915.

Der Regierungs-Präsident J. B. v. Bissel.

Nr. 466.

Um die Kenntnis der zur Wiederbelebung ansehnend Ertrunkener geeigneten Maßregeln in möglichst weiten Kreisen zu verbreiten, hat der Vorstand des deutschen Samariter-Bereins zu Kiel eine durch Zeichnungen erläuterte Anweisung zusammenstellen und auf Blechtafeln drucken lassen. Solche Tafeln werden an Königliche Behörden kostenlos abgegeben, wenn bei der Bestellung genau angegeben wird, wieviel Exemplare wirklich benötigt sind und wo sie aufgestellt werden sollen.

An Private erfolgt die Abgabe nur gegen Erstattung des Selbstkostenpreises mit 50 Pfennig für das Stück.

Wiesbaden, den 5. Juli 1912.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 3. Juli 1915.

Der Königliche Landrat von Heimburg.

Nr. 467.

Bekanntmachung.

Das Preussische Gesetz vom 28. August 1905 betr. die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten bestimmt in § 1, daß jede Erkrankung und jeder Todesfall an Diphtherie, Genickstarre, Keuchhusten, Körnerkrankheit, Keuchhusten, Scharlach, Typhus, Milzbrand, Ross, Tollwut, Bissverletzung durch tollwutverdächtige Tiere, Fleck-, Fisch- und Wurstvergiftung und Trichinose, sowie jeder Todesfall an Lungen- oder Kehlkopfverletzungen von dem zugezogenen Arzt der Polizeibehörde innerhalb 24 Stunden anzuzeigen ist; und die Ausführungsbestimmungen vom 15. September 1906 erklären ausdrücklich, daß der Todesfall auch dann angezeigt werden muß, wenn die Erkrankung des Verstorbenen bereits angezeigt war.

Trotz dieser klaren und eindeutigen Gesetzesvorschriften sind Todesfälle an übertragbaren Krankheiten bisher von den behandelnden Ärzten nicht immer zur Anzeige gebracht worden.

Indem ich auf diese Anzeigepflicht ausdrücklich hinweise, mache ich gleichzeitig darauf aufmerksam, daß die Unterhaltung der Anzeige im § 35 Ziff. 1 des angeführten Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haftstrafe bedroht ist.

Wiesbaden, den 3. Juli 1915.

Der Königliche Landrat von Heimburg.

Nr. 468.

Bekanntmachung.

Den Polizei-Verwaltungen und den Ortspolizeibehörden des Kreises bringe ich die diesseitige Rekurs-Bekanntmachung vom 19. Dezember 1889 — I. 9051 —, betreffend die Revision der Schankgefäße in Erinnerung mit dem Bemerkten, daß in dem bis zum 28. August ds. Js. über den Umfang und das Ergebnis der Revision zu erstattenden Bericht auch eine Angabe darüber enthalten sein muß, ob der Gehörliche Apparat vorhanden und in ordnungsmäßigem Zustande ist.

Bei dieser Gelegenheit mache ich ausdrücklich darauf aufmerksam, daß bei Revision der Schankgefäße die Vorschriften des Reichsgesetzes vom 20. Juli 1881 — R.-G.-Bl. S. 249 und vom 24. Juli 1909 R.-G.-Bl. S. 891 — zu beachten sind und daß diese Revision mit den alljährlich vorzunehmenden polizeilichen Maß- und Gewichtskontrollen nicht identisch ist.

Wiesbaden, den 3. Juli 1915.

Der Königliche Landrat von Heimburg.

Nr. 469.

Bekanntmachung.

Um auch den in der Woche den Tag über durch ihre Berufsgeschäfte in Anspruch genommenen Personen Gelegenheit zu mündlicher Verhandlung mit den Beamten der Königlichen Gewerbeinspektion zu geben, sind für die Königliche Gewerbeinspektion

zu Wiesbaden besondere Sprechstunden am 1. Sonntag jeden Monats, vormittags von 11½ bis mittags 1 Uhr und am Sonnabend der 2. und 4. Woche jeden Monats, nachmittags von 5½ bis 7 Uhr in deren Geschäftsbüro, Adelheidstraße 95 III, statt.

Wiesbaden, den 3. Juli 1915.

Der Königliche Landrat von Heimburg.

Nr. 470.

Verordnung.

Betr.: Unterstützung entwichener Kriegsgefangener.

Im Anschluß an die Verordnung vom 25. November 1914 betr. die Verabfolgung von Sachen an Kriegsgefangene — III a Nr. 44 110/3575 — bestimme ich:

Verboden ist auch jede Förderung und Unterstützung entwichener Kriegsgefangener, insbesondere die Gewährung von Unterkunft, Nahrung und Kleidung, die Verabfolgung von Geldmitteln, die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für dieselben sowie die Beschäftigung im eigenen Haushalte oder Betriebe.

Von der Anwesenheit entwichener Kriegsgefangener ist unverzüglich der nächsten Polizeibehörde Mitteilung zu machen. Zuwiderhandlungen werden auf Grund § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 23. Juni 1915.

18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General.

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Nr. 471.

In der heutigen Zeit, wo man ganz besonders auf die Mittel zur Stärkung unserer Volksernährung bedacht sein muß, mache ich die Herren Bürgermeister auf die Gefahren aufmerksam, denen der Nachwuchs unseres Ruhwides durch frei umhergehende Hunde ausgelegt ist. Wenn auch das freie Laufen von Hunden außerhalb der Wege unter Strafe steht, so kann wirksam nur die Einsicht der Hundebesitzer, daß durch ihre Hunde in der jetzigen Zeit die jungen Acker, Hasen und Rebhühner leicht vernichtet werden können, helfen. Ich mache es deshalb den Herren Bürgermeistern zur Pflicht, nach allen Kräften auf die Landwirte einzuwirken, daß sie ihre Hunde nicht mit ins Feld nehmen oder wenigstens dafür sorgen, daß dieselben stets unter Aufsicht stehen und nicht im Feld und Wald herumwölfern. Solche Maßnahmen gehören in der Jetztzeit auch zu den patriotischen Pflichten, denen sich Jeder zu unterziehen hat.

Wiesbaden, den 3. Juli 1915.

Der Königliche Landrat von Heimburg.

Nr. 472.

An die Herren Bürgermeister.

Nach Verfügung der Herren Minister des Innern und der Justiz vom 18. Januar 1882 ist die gemäß §§ 36 und 85 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 in der Fassung vom 17./20. Mai 1898 (R.-G.-Bl. S. 369) alljährlich aufzustellende Urliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen bis zum 1. August anzufertigen und bis zum 1. September dem zuständigen königlichen Amtsgerichte einzureichen.

Mit Bezugnahme hierauf erlaube ich Sie, die Aufstellung der Urliste für 1914 unter Beachtung der Bestimmungen in §§ 31 bis 34 des gedachten Gesetzes und in § 33 des Ausführungsgesetzes vom 24. April 1878 (R.-G.-Bl. S. 230) als bald und bestimmt bis zum 1. August ds. Js. zu bewirken, die Urliste sodann nach öffentlicher Bekanntmachung des Zeitpunktes der Auslegung eine Woche lang zu jedermanns Einsicht auszulegen und demnachst nebst den gegen dieselbe etwa erhobenen Einsprachen und den Ihnen erforderlich scheinenden Bemerkungen an das zuständige königliche Amtsgericht bis zum 1. September ds. Js. einzureichen.

In den letzten Jahren waren die Listen sehr mangelhaft aufgestellt. Viele Personen waren überhaupt nicht in den Listen aufgeführt und andere waren ungenügend bezeichnet. Dies führt zu unliebsamen Weiterungen.

Ich veranlasse Sie deshalb die Listen sauber und genau aufzustellen, insbesondere bei häufigem Vorkommen eines Familiennamens die einzelnen Träger dieses Namens genau mit Vornamen, Ordnungsnummer, Stand oder Gewerbe zu bezeichnen, damit eine Verwechslung nicht vorkommen kann.

Wiesbaden, den 5. Juli 1915.

Der Königliche Landrat von Heimburg.

Nr. 473.

Bekanntmachung.

Aus dem Staatsfonds-Kapitel 106 Titel 11 des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung werden an Gemeinden und bäuerliche Grundbesitzer Beihilfen zu Aufforstungen gewährt. Die Anträge auf Bewilligung solcher Beihilfen sind umgehend bei dem zuständigen königl. Oberförster (Forstmeister) anzumelden, dem dabei die Bitte auszusprechen ist, daß er die Anträge nach Maßgabe der Verfügungen des Herrn Regierungspräsidenten vom 17. November 1894, Pr. I. D. 1142 — 15. Juli 1897, Pr. I. D. 751 — und 26. Oktober 1898, Pr. I. D. 1864 — bis zum 15. August d. Js. an mich einleiten möge.

Wiesbaden, den 1. Juli 1915.

Der Königliche Landrat von Heimburg.

Nr. 474.

Betrifft: Passiercheine nach Belgien.

Das Generalgouvernement in Belgien weist darauf hin, daß von den Polizei-Präsidenten, Landrats- oder Kreisämtern ausgestellte Reisepässe lediglich als ein „Personal-Ausweis“ anzusehen sind, nicht aber zur Reise nach Belgien ermächtigen; zu diesem Zweck ist vielmehr bei dem zuständigen Stello. Generalkommando ein besonderer „Passierchein“ zu beantragen.

Frankfurt a. M., den 26. Juni 1915.

18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando.

Von Seiten des Generalkommandos.

Der Chef des Stabes: de Graaff, Generalleutnant.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

W. B. (Amlich.) Großes Hauptquartier, 6. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nachts wurden zwei französische Angriffe bei Les Eparges abgewiesen.

Die Beute des Erfolges am Priesterwalde hat sich um 1 Feldgeschütz und 3 Maschinengewehre erhöht. Außerdem fiel ein Pionierpark mit zahlreichem Material in unsere Hand.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz Corcieux, östlich von Epinal und ein französisches Lager am Breilschild östlich von Krüt in den Vogesen an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heute am frühen Morgen wurde der stark besetzte Wald südlich von Biale-Bloto (westlich der Straße Suwalki-Kalwarja) erstürmt; dabei nahmen wir etwa 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 5. Juli. Amlich wird verkauft: 5. Juli. Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien erreichten die verbündeten Truppen der Armee v. Einsingen nach zwei Wochen heftiger Kämpfe in der Verfolgung die Jota-Lipa, deren Westufer vom Feinde gesäubert wurde.

Am Abhänge Kamionka-Strumilowa-Arasne dauern die Kämpfe gegen russische Nachhuten noch an. Bei Krowo räumte der Gegner das westliche Bugufer und brannte den Ort Krowo nieder.

Beiderseits des oberen Wieprz wird gekämpft. Die verbündeten Truppen warfen den Feind aus seinen Stellungen nördlich des Pordach und drangen bis gegen Pionta vor. Westlich anschließend hat die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand die russische Kampffront beiderseits Krasnik in mehrfachen Kämpfen durchbrochen. Die Russen unter großen Verlusten in nördlicher Richtung zurückgeworfen und in diesen Kämpfen 29 Offiziere, 8000 Mann gefangen, 6 Geschütze, 6 Munitionswagen und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Westlich der Weichsel ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Rande des Plateaus von Dohrodo wiederholten sich gestern mit gleicher Heftigkeit. Abends war der Angriff von zwei italienischen Divisionen gegen den Frontabschnitt südlich Polazzo abgebrochen. Weiter nördlich dauerte das Gefecht noch fort. Auch bei Wolschach und im Argebiet griff der Feind wieder vergeblich an.

Im Sürentner und Tiroler Grenzgebiet finden nur Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 6. Juni. Amlich wird verkauft: 6. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand in der zweiten Schlacht bei Krasnik gewonnen, ziehen sich die Russen in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurück. Die Armee des Erzherzogs dringt nach gelungenem Durchbruch unter neuen erfolgreichen Kämpfen weiter vor und hat gestern die Gegend von Gietczow und die Höhen nördlich der Woznica erklammert. Unter dem Druck dieses Vorgehens wich der Gegner auch am Wieprz über Tarnograd zurück. Die in diesen Kämpfen eingebrachte Beute hat sich auf 41 Offiziere, 11 500 Mann und 17 Maschinengewehre erhöht. Am Bug und in Ostgalizien ist die allgemeine Lage unverändert.

An der Jota-Lipa und am Dnjestr herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Erzgebirge, die in den letzten Tagen immer größeren Umfang angenommen hatten, entwickelten sich gestern durch den allgemeinen Angriff der italienischen 3. Armee zur Schlacht. Etwa vier feindliche Korps gingen unter mächtiger Artillerieunterstützung gegen unsere Front von Görzer Brückenkopf bis zum Meere vor. Sie wurden vollständig zurückgeschlagen und erlitten schwere Verluste. Dank der über alles Lob erhabenen Haltung unserer vorrückenden Kriegerverbände Truppen, besonders der tapferen Infanterie, blieben alle unsere Stellungen unverändert in unseren Händen. So halten die Feinde an der Südgrenze der Monarchie feste und treue Wacht gegen die Überzahl des Feindes. Sie können des Dankes aller Wälder ihres Vaterlandes und der im Norden von Sieg zu Sieg eilenden Armeen sicher sein.

Am mittleren Jozzo, im Argebiet und an den übrigen Fronten hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Berlin. Zu der schweren Niederlage der Italiener an der Jozzofront schreibt die Berliner Morgenpost: Die Nachricht von der italienischen Niederlage wird auf die anderen Bundesgenossen einen tiefen Eindruck machen, hatten sie doch von dem Eingreifen Italiens eine Umänderung der Kriegslage versprochen. Sie haben das italienische Heer schon in heftigem Vormarsch auf Wien begriffen, ganz Tirol in den Händen des Feindes und hoffen nach dem ersten Siege auf die Entsendung starker Kräfte nach dem französischen Kriegsschauplatz, auf eine aktive Teilnahme an den Dardanellenunternehmen. Keine von diesen Hoffnungen ist in Erfüllung gegangen, und nach dieser schweren Niederlage werden die Italiener weniger denn je bereit sein, sich auf weitreichende Auslandsunternehmen einzulassen. Sie brauchen alle ihre Kräfte im Lande selbst.

Kleine Mitteilungen.

Konstanz. Es sind jetzt 1200 bis 1300 kriegsuntaugliche Franzosen hier. Der Tag des Umtausches ist noch nicht bestimmt.

Ein französisches Regiment fast ausgerieben. Ein schwedisches Blatt veröffentlicht einen Brief eines schwedischen Freiwilligen im französischen Heer, in welchem er schreibt, daß sein aus 4200 Mann bestehendes Regiment in der Schlacht bei Arras am 9. Juni 3400 Mann verloren hat.

Zum Eintritt Italiens in den Krieg läßt sich die „Arbeitszeitung“ von einem Mitarbeiter aus dem Haag berichten, daß in den dortigen diplomatischen Kreisen kein Zweifel darüber besteht, daß neben Romm und Solandra die Hauptstütze für den Krieg auf den König falle, weil er, so heißt es dann weiter, schon lange vor den Verhandlungen mit Österreich-Ungarn Italiens Politik an der Seite des Dreiverbandes durch persönlichen Briefwechsel mit König Georg von England, dem Zaren und Poincaré festgelegt hatte. Wäre er im letzten Augenblicke von seinen bereits eingegangenen Verpflichtungen zurückgetreten, so hätte er unliebsame Enthüllungen aus dem Dreiverbandlager zu erwarten gehabt. Deshalb bereitete er die Mission Giolitti's und befehligte das Ministerium Solandra-Romano, obwohl Giolitti im

Lande gewesen wäre, eine starke parlamentarische Mehrheit um sich zu scharen. Als Giolitti merkte, wie die Dinge standen, gab er jede Hoffnung auf und zog sich nach Piemont zurück.

WB na. Berlin, 5. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel „Eine Schandtat russischer Soldaten“:

Am 7. Juni fanden deutsche Soldaten in der Nähe eines russischen Schützengrabens bei Kempten-Roske die der Waffens- und Verpflegung herabgelassenen Leiche des Sergeanten B. eines deutschen Kavallerieregiments, der tags zuvor von den Russen vom Pferde geschossen worden war. Die Leiche wies außer zwei schweren Verletzungen am Kopf und rechten Oberarm folgende Verletzungen auf: Leber die rechte Hand einen Säbelhieb, zwei weitere Säbelhiebe hatten die linke Kopfseite gespalten, die Schädeldecke war durch einen mächtigen Stoßhieb eingeschlagen, das Gehirn lag neben dem Körper, die Augen waren, wie scharfe Schnittwunden deutlich erkennen ließen, aus dem Kopf herausgeschnitten. Die Russen hatten also, nicht zufrieden damit, den Mann ungeschädigt gemacht zu haben, an dem tödlich Getroffenen ihre bestialische Rohheit ausgelassen, indem sie ihn in dieser grauenvollen Weise verstümmelten. Das ist durch die edliche Aussage von sechs deutschen Soldaten erwiesen, die das unglückliche Opfer der Russen anfinden und als ihren Kameraden wieder erkannten.

Berlin. Die Angaben, die in der Presse schon über den Zeitpunkt der Ueberreichung der deutschen nächsten Antwort an die Berechtigten Staaten im Lusitania-Streit verbreitet werden, scheinen ohne amtliche Gewähr zu sein. Bis die Note überreicht wird, kann das Ende der Woche herankommen. (Köln. Ztg.)

WB na. Brüssel, 6. Juli. Der Generalgouverneur hat eine Verordnung erlassen, nach welcher mit Gefangnis bis zu einem Jahre Lehrpersonen, Schulleiter und Schullehrpersonen bestraft werden, die während der Besatzungsdauer im Unterricht oder bei sonstigen Veranstaltungen der Schule deutschfeindliche Umtriebe oder Kundgebungen dulden, fördern, veranstalten oder veranstalten. Die deutschen Behörden sind befugt, zur Verhinderung derartiger Manifestationen die Schulräume zu betreten und den Unterricht zu überwachen. Nach der Verordnung werden auch jene bestraft, welche die Ueberwachungsmaßnahmen, Ermittlungen und Untersuchungen erschweren oder verhindern. Die zuständigen Gerichte für derartige Uebertretungen sind die Militärgerichte.

Eine schonende Vorbereitung.

WB na. Paris, 5. Juli. Die französische Presse bereitet die Desastralität auf einen neuen Winterfeldzug vor. Es wird erklärt, man müsse noch mit einer langen Kriegsdauer rechnen, den es sei viel Zeit notwendig, um die Vorbereitung aller Kampfmittel zu vervollständigen, wodurch allein Deutschland niedergeworfen werden könne. Klouff erklärt, die französische Armee müsse sogar in der Defensive bleiben, bis alle Fehler in der Erzeugung von Munition und der sonstigen industriellen Bereitschaft ausgeglichen seien. Der „Temps“ schreibt: Die Zuverlässigkeit Frontes werde durch die Notwendigkeit eines neuen Winterfeldzuges nicht erschüttert. Dagegen sei eine solche Möglichkeit ein schwerer Schlag für die Feinde Frankreichs. Die ganze Presse gibt den Brief eines französischen Generals an den Senator Humbert wieder, in dem der General erklärt, man müsse der Wahrheit entsprechend sagen, die Zeit arbeite für die Alliierten. Man müsse ausharren und sich auf einen neuen Winterfeldzug vorbereiten.

Sven Hedin über Kaiser Franz Joseph.

Wien, 5. Juli. Das „Neue Wiener Tageblatt“ veröffentlicht Äußerungen Sven Hedins, über seine Audienz bei Kaiser Franz Joseph. Der Forscher spricht seine Freude über das frische Aussehen des Monarchen und die Bewunderung über seine vollkommenste Vertrautheit mit der schwierigen Kriegsmaterie aus, deren einzelne Phasen dem Monarchen durchaus bekannt seien. Sven Hedin erklärt, daß die auf lange und reiche militärische Lebenserfahrung gegründete hohe Auffassung des Kaisers von dem großen Kriege, dem vornehmen und ritterlichen Wesen des Monarchen entsprechen.

Ein bemerkenswertes englisches Urteil.

Rußlands militärische Vorbereitungen bespricht E. D. Morel im „Labour Leader“ vom 24. Juni als höchstes Glied einer Artikelreihe. Juerst beschreibt er, wie Österreich-Ungarn durch die Einbeziehung von Bosnien und Herzegowina Rußland herausgefordert habe. Wie Rußland dann Serbien im Geheimen gegen Österreich unterstützte, und wie die Bedrohung der Zusammengehörigkeit der österreichisch-ungarischen Staaten zugleich eine Lebensfrage für Deutschland sein mußte. Es hätte allerdings in Petersburg sowohl wie in Potsdam eine Friedenspartei bestanden. Die Potsdamer Zusammenkunft Ende 1910 hätte die Bagdad-Eisenbahnfrage geregelt. Man hätte infolgedessen auf eine Entspannung im Verhältnis zwischen Rußland und Österreich gehofft. Der Balkanbund und die serbische Propaganda verschärften jedoch den Gegensatz noch mehr. Dazu kamen dann die riesigen Rüstungen Rußlands, die selbst England, das doch weit entfernt von Rußland ist, fünfzig Jahre lang beunruhigt hatten, während Deutschland der unmittelbare Nachbar war. Nun müsse man sich wiederholen, daß Deutschland die Macht sein sollte, die allein den Krieg hervorgerufen und für den Krieg gerüstet habe, die ihn geplant und entfesselt und allein dafür verantwortlich sein solle. Europa in diesen Krieg hineingehetzt zu haben mit der ausgesprochenen Absicht, seine Nachbarn zu unterjochen. Im Jahre 1911 aber habe die „Times“ geschrieben: Die Möglichkeit eines Krieges auf zwei Fronten ist das Schreckensgespenst für Deutschland, und wenn man bedenkt, in welchem Maße Rußland sein Heer seit 1905 ausgebaut hat, so ist dies wohl zu verstehen.

Morel verweist dann bei den von der „Times“ in verschiedenen Jahren gemeldeten Heeresvermehrungen und vergleicht die Friedensstärke Rußlands-Deutschlands mit der Deutschland-Österreichs. Danach hätte der Zweibund 2 025 572 Mann, während Deutschland-Österreich nur 1 295 607 Mann besaßen. Der Beginn des Jahres 1914 sah eine weitere Vergrößerung der russischen Armee. Im März wurde die Dienstzeit abermals verlängert und die Friedensstärke um 120 000 Mann erhöht, was zusammen mit der Verlängerung der Dienstzeit einen Zuwachs von 500 000 Mann bedeutete. Schon kurz vorher (7. März) hatte die „Nowoje Wremja“ geschrieben: Die Stunde naht... Es ist notwendig, am Heere zu arbeiten, von oben bis unten, Tag und Nacht.

Aus Rußland.

WB na. Berlin, 6. Juli. Russische Greuelthaten. Folgender Fall unerhörter Barbarei ist durch vier beidseitige Zeugenaussagen festgestellt worden. In der Gegend von Rednorozek wurde am 15. Juni ein schwerverwundeter deutscher Soldat an dem Pfahl eines Drahthindernisses mit Draht angebunden vorgefunden. Das andere Drahtende war ihm um den Leib geschlungen und vorn in der Höhe des Koppelschlosses zusammengeknüpft. Der Schwerverwundete wurde aus der qualvollen Lage von Kameraden, die das Gelände nach Verwundeten absuchten, befreit und nach dem deutschen Schützengraben gebracht, wo er bald darauf starb.

Die innere Lage Rußlands.

Bukarest, 6. Juli. Die innere Lage Rußlands und die Niederlage der russischen Armeen in Galizien waren der Gegenstand von äußerst interessanten Mitteilungen, die ein auf der Durchreise nach Paris befindlicher russischer Politiker einem Mitarbeiter der „Lupa“ gemacht hat. „Nach dem Verluste Galiziens“, so fährt er aus, „werden uns auch Rodoln und Besarabien verloren gehen. Wie man bei uns über den Krieg denkt, können Sie aus den Worten entnehmen, mit denen man mich auf der Expedition des „Rytsore Sjawo“ empfing. Der Krieg ist für uns verflucht. Unsere beste Armee ist hin. Die Leute, die mir jetzt ins Feld stellen, sind froh, wenn sie sich gefangen geben können. Außerdem sind die sanitären Verhältnisse des ganzen Heeres geradezu elend. Der Grund unserer Niederlagen sind die ausgezeichneten Eigenschaften des deut-

lichen und österreichisch-ungarischen Heeres. Unter unseren hohen Offizieren sind Eiferer und Intriganten an der Tagesordnung. Deutschfreunde und Slavophile ringen um die Macht. Aber das Unbehagen des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und seiner Anhänger ist noch groß. Man erwartet, daß der Zar in allerkräftigster Zeit im Moskauer Kreml das zweite Aufgebot der Reichswehr aufrufen wird, weil das Vaterland in Gefahr ist, ein Sorowand, der dazu erhalten muß, um auch die finnischen Reserven einzuberufen. Auf das Eingreifen der Italiener legt man in Rußland keinerlei Hoffnung, weil man davon nicht den geringsten Einfluß auf den Verlauf des Krieges erwartet. Mit großer Stürze beginnt eine revolutionäre Bewegung unter den Bauern einzuziehen, deren Träger die von der Front zurückgekehrten verwundeten Soldaten sind, die die Forderung nach Reformen unter der Bauernschaft vertreten.“

Die russische Dampfwalze — ein Traum.

Rene D'Arat bringt im „Gaulois“ vom 23. Juni längere Ausführungen darüber, wie man die Ereignisse in Galizien betrachten müsse und was man von den Erfolgen der Feinde in Galizien zu halten habe. Zum Schluß sagt er:

Begnügen wir uns damit, den Tatsachen kaltblütig und mit Vertrauen ins Auge zu sehen. Unser Fehler bestand darin, blindlings die zu hell gehaltenen Berechnungen der einen oder die zu schwarz gehaltenen der anderen anzuerkennen. Wir hatten uns zum Beispiel in der trügerischen Hoffnung gewiegt, daß die russische Armee die berühmte Dampfwalze sein würde, die den Verbündeten den Weg zu den Toren Berlins ebnete. Das sind ja doch alles Träume: man hätte sich damit begnügen müssen, von unseren Verbündeten zu verlangen, daß sie so viel Energie wie irgend möglich auf ihrer Front festhielten und davon andauernd so viel sie irgend konnten unschädlich machten. Diese so nützliche Aufgabe haben sie in glänzender Weise erfüllt. Ganz gleich, ob sie dabei vor- oder zurückgingen, sie beunruhigen ja dabei den Feind, sie halten ihn fest und töten ihn. Dies ist das einzige Mittel, um das Ende des Krieges zu beschleunigen.

Das französische Volk und die Truppen in gleicher Erkenntnis der Dinge.

Die französische Zensurbehörde enthält dem Volke, wie man weiß, beharrlich und planmäßig die amtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsberichte vor. Das geschieht selbstverständlich auf Anordnung der französischen Regierung, die damit verhindern will, daß das Volk durch den Vergleich der fremden mit den eigenen Kriegsberichten leichtere nachzuprüfen Instanzen ist und deren Unzuverlässigkeit erkennt. Der von der nationalistischen Presse angegebene Grund, daß die Regierung nicht „das Gift der Unwahrheiten“, das die fremden Kriegsberichte angeblich enthalten, ins Volk dringen lassen will, ist nur seiner eigenen Lächerlichkeit halber erwähnenswert. Die nackte Tatsache ist einfach, daß die französische Regierung das Volk aus der bestimmten Ansicht, es über den Stand der Dinge zu täuschen und im Dunkeln zu lassen, wie ein unmündiges Kind behandelt und daß es deshalb weder die amtlichen Berichte seiner Gegner noch die eigenen Verluste erfahren darf. Aber damit nicht genug. Es scheint, daß auch die französischen Truppen nicht einmal mehr die amtlichen Berichte der eigenen Heeresleitung regelmäßig erfahren. Die „Humanité“ veröffentlicht folgende Frage, die hierüber zu denken gibt:

Darf man sagen, daß in der Umgegend von Arras die „Poilus“, die in den Schützengräben liegen, erfreut wären, den amtlichen Kriegsbericht mitzuteilen zu erhalten, und von Zeit zu Zeit auch das Bulletin des Armees zu bekommen, das, scheint es, doch herausgegeben wird, um die Armeen über das zu unterrichten, was sie vollbringen?

Man kann es sich leicht ausdenken, weshalb die „Poilus“ in der Umgegend von Arras und wahrscheinlich auch noch anderswo so wenig von den eigenen amtlichen Kriegsberichten zu sehen bekommen. Auch sie würden vielleicht allzu erstaunt werden, wenn sie darin lesen sollte, welche Siege sie errungen und welche Niederlagen sie dem Feinde zugefügt haben, von denen sie selbst nichts wissen. Auch da läßt sich offenbar die Oberste Heeresleitung die Vorrechte vorbehalten, daß „das Gift der Unwahrheiten“ nicht in die Truppen eindringt. (Köln. Ztg.)

Der italienische Fehlschlag in neutraler Beleuchtung.

Berlin. Der militärische Mitarbeiter des „Morgenblatt“ vom 2. Juli macht sich lustig über die „puhigen und schwülsten“ Tagesberichte Cadornas und fährt fort:

Wenn man dagegen die Berichte der Berliner Blätter über die Kämpfe an der Jozzo-Front liest, erhält man einen ganz andern Eindruck. Sie zeigen, daß dort Kämpfe stattfanden von ernster Art, durchgeführt auch von den Italienern mit Kraft und Entschlossenheit, oft mit großer persönlicher Tapferkeit. Aber sie beweisen auch, daß beides, Kraft und Tapferkeit, nicht genügt hat, um Jozzo zu führen. Die Italiener haben 40 000 Mann verloren. Ihre Angriffsfront scheint endgültig gebrochen. Sie stehen raitos da, Ueber eine halbe Million haben sie allein gegen die Jozzofront vorgeschoben, abgesehen von den übrigen 700 000, die sie als strategische Reserve an den Grenzen gegen Krain, Kärnten und Tirol bereithalten. Wenn auf dem etwa 30 km. langen Teil der Front zwischen Roncoleone und Mugga haben sie 5 Armeekorps und 1 Kavalleriekorps eingesetzt. Aber außer dem flachen Gebiet bei Roncoleone, das die Österreicher nicht einmal zu verteidigen suchten, haben sie in Wirklichkeit keine Fortschritte gemacht, keinen Landgewinn erreicht. Sie verfehlten den günstigen Augenblick in den ersten Tagen des Krieges, als die Österreicher nur Landsturm dort hatten. Aber dann schickten die Österreicher in einem Zuge bedeutende Streitkräfte dorthin, kriegsgewohnte Truppen, die in Galizien, in den Karpaten, in Serbien gekämpft hatten. Es war ein Völkergemisch — Dalmatiner, Kroaten, Bosniaken, Slowenen, Rumänen, Tschechen, Ungarn — im allgemeinen keine besonders Freunde untereinander, aber hier einigte sie ein gemeinsames Gefühl der Hoff, die Verachtung für den treulosen Verbündeten, der sie in der Stunde der Not verlassen hatte. Sie haben wie Löwen gekämpft und sind Sieger geblieben. Und wenn sie das bleiben, geht es Italien nicht gut.

Kronprinz Rupprecht von Bayern über die Kämpfe im Westen.

Aus der „Nordd. Allg. Ztg.“ Der Berichterstatter der „New Yorker Times“ im Hauptquartier des Kronprinzen Rupprecht veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über ein Gespräch, das er mit dem bayrischen Kronprinzen gehabt hat. Der Kronprinz sprach davon, daß er den Wunsch hätte, im Osten zu sein, um seinen bayrischen Kameraden zu helfen, die Russen niederzuschmettern. „Die im Osten sind der Hammer“, sagte er. „Hier bin ich nur der Amboss. Meine Aufgabe ist es gewesen, auszuhalten.“

Im weiteren Verlaufe des Gesprächs äußerte sich der Kronprinz über den verdammerndsten Gebrauch der Munition bei den Franzosen. „Ich möchte sagen, daß die Franzosen 3 bis 4 Millionen Granaten bei der Offensiv gegen meine Armee verbraucht haben. In sechs Wochen feuerte die französische Artillerie im Durchschnitt nahezu 100 000 Granaten täglich. Unsere Beobachtungen zeigen, daß der französische offizielle Bericht richtig war, in dem festgestellt wurde, daß die Artillerie an einem Tage 300 000 Granaten abgefeuert hätte, was der Höchststand der artilleristischen Leistungen gewesen ist.“ Weiter sprach der Kronprinz von Joffres letzter Offensiv, die miturchbarem Artillerieeinsatz am 9. Mai einlegte und seitdem vollständig aufrecht erhalten wurde, in einer Folge von verweirterten und blutigen Angriffen, um einen Durchbruch durch die deutschen Linien zu versuchen. „Die einzige Hoffnung auf Erfolg wird es gewesen sein, auf einer breiten Front von nicht weniger als 20 Kilometern durchzubrechen, aber es ist ihnen nicht einmal auf einer kleinen Front gelungen; meine Linie ist nicht in einem einzigen Punkt durchbrochen worden. Das ganze Ergebnis der Offensiv war die Zurückdrängung eines kleinen Abschnitts unserer Linie. Ich schätze ihren Verluste auf 60 000 Mann.“

Kronprinz Rupprecht erwähnte auch den glänzenden Kampf seiner Leute bei Neuve Chapelle, wo drei deutsche Bataillone bei dem Beginn der britischen Offensiv 48 englischen Bataillonen

haben, bis Verstärkungen eintrafen. Nach seiner Meinung waren die englischen Verluste schwerer als es angegeben wurde, wahrscheinlich 30 000 Mann. Als die Frage aufgeworfen wurde: „Wo ist Kitchener's Armee?“, bemerkte der Berichterstatter: „Der Kronprinz und sein Stab darüber Genaueres zu erfahren. Alle stimmten darin überein, daß sie noch nicht mit Sicherheit festgestellt seien und daß die neue Armee noch keine Verloren hätte, wenn auch der Kronprinz erklärte, daß einige von Kitchener's neuen Truppen gesehen hätte, die augenscheinlich zur Auffüllung der Verluste in den Linien dienten.“

Tages-Rundschau.

Na. Hohensternow, 5. Juli. Heute mittag wurde hier die Beerdigung der Tochter des Reichskanzlers, Frau von Bethmann-Liow, mit dem Legationssekretär Oberleutnant Dr. jur. Grafen von Zsch-Burdenrode vollzogen. Der Reichskanzler in seiner Uniform führte seine Tochter zur Kirche. Frau von Bethmann-Liow hielt die Trauerrede und segnete das junge Paar ein. Seine warmempfindlichen Worte schlossen sich an den Bibeltext: „Nicht wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Tränen sollen nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht von dir zerbrechen.“ Er gedachte der verewigten Mutter der Braut ihres älteren Bruders, der den Heldentod gestorben ist, und sprach: „Nun heute die Sonne des Glückes in das vereinsamte Haus.“ So sei in dieser trüben Zeit voll Jammer und Not, aber die Heldentum und Opferbereitschaft diese Feiertage eine Weisung und Verheißung, daß es doch eine Zukunft gibt, in der wir Kraft und Mut finden, aufzustehen dürfen im Glanze des neuen Hebräerwortes: „Nicht wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Tränen sollen nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht von dir zerbrechen.“

Ein Armeebefehl des Königs von Bayern.

König Ludwig hat folgenden Armeebefehl erlassen: „Der Kaiser der deutschen Nation, König von Preußen, haben nachstehende Hand schreiben vom 26. Juni d. J. allerhöchste An mich zu richten gerührt: „Eure Königlich Majestät allezeit bewährte Truppen kämpften allen Kriegsschauplätzen mit hervorragender Tapferkeit und zum Erfolge. Im Osten haben sie jetzt in edlem Wettstreit mit dem Feinde dem Feinde schwere Schläge versetzt und eine starke noch kürzer Gegenwehr bezwungen. Mit Stolz blicken alle Bayern Stämme und im besonderen das schöne Bayernland auf die gemeinsame Heldentaten. In mir haben sie den lebhaftesten Wunsch, eure Königlich Majestät möchten meinem Heere, dem ich mich als hochherziger Chef des Infanterie-Regiments Nr. 47) schon solange nahe stehen, noch enger verbunden sein, und so bitte ich eure Königlich Majestät daher, die Würde Generalfeldmarschall der Preussischen Armee anzunehmen. Eure Armee wird mit mir stolz darauf sein, eure Königlich Majestät in der Reihe der preussischen Generalfeldmarschälle begrüßen zu dürfen.“ — Mit den Gefühlen aufrichtigsten herzlichsten Dankes über eure Freude habe ich die Auszeichnung angenommen und bin darauf, durch diese neue Würde mit der Königlich Preussischen verbunden zu sein, die Schulter an Schulter mit allen deutschen Stämmen und unseren Verbündeten durch vorbildliche Tapferkeit und Leistungen auf allen Kriegsschauplätzen sich neuen unermesslichen Kriegserfolge und hervorragende Kriegserfolge erwiesen hat. Die mir höchst wertvolle hohe Würde ebenso wie die besondere Anerkennung für meine braven tapferen Soldaten gerichte mir und meiner Armee zur höchsten Ehre; sie seien für alle Bayern ein Ansporn sein, auch fernhin ihre Treue zu erfüllen und mit allen deutschen und verbündeten Truppen zu wetteifern im Kampfe um Zukunft und Ehre des Vaterlandes.“

Nassauische Nachrichten.

Zum Gedenten an seinen in Gallien bei der Armee Madensien seinen ältesten Sohn mit Selbstmord Otto Henckell der die Weidrich in hochherziger Weise 5000 Mark überweisen, die in Beträgen denjenigen Kriegerfamilien zukommen sollen, die durch die regelmäßige Kriegsunterstützung nicht genug bedacht werden können.

Herr Kammerherr von Heimburg teilte uns mit, daß seit der Bekanntheit folgende Liebesgaben beim Nassauischen Kreuz für den Landwehrmann in Wiesbaden, Kessingstraße 16, eingegangen sind: aus: 220 Eier, 24 Paar Strümpfen, 5 Paar Strümpfe, 510 Eier, 12 Hemden, 11 Paar Strümpfe, 3 Socken und Wapp. Delfenheim: 545 Eier, 4 Gefäße Eingemachtes, 14 Hemden, 7 Kopfschüler, 68 Paar Strümpfe, 1 Unterjacke, 1 Drellschuh, 2 Hosen und Hute, 2 Stück Leinen, 9 Paar Strümpfer, 3 Paar Anwärmer, 1 Halstuch, 4 Leibbinden, 157 Paar Strümpfen, 10 Päckchen Tabak. Diefenberg: 626 Eier, 1 Kiste Bücher, Zeitschriften und Papier, 2 Mundwärmern, 1 Jagdtasche, 67 Paar Strümpfe, 1 Paar Pulswärmer, 3 Paar Anwärmer, 4 Halstücher. Wassenheim: 533 Eier, 9 Hemden, 1 Kopfschüler, 25 Paar Strümpfe, 1 Unterhose, 12 Taschen, 2 Paar Pulswärmer, 2 Leibbinden, 6 Verschönerung. Rort: 826 Eier, 2 Hemden, 56 Paar Strümpfe, 3 Sack Kartoffeln. Kallan: 702 Eier, 3 Hemden, 11 Paar Strümpfe, 4 Paar Anwärmer, 1 Paar Anwärmer. Ungenannt: 100 Eier, 18 Hemden. Die Eier, das Eingemachte und die Kartoffeln sowie Bücher Zeitschriften wurden den Lazareten zugestellt und die anderen mit aus den vorhandenen Geldmitteln gekauften Zigarren, Zigaretten, Tabak, Schwarzem, Blumenamen für Heidegräber, an den Truppenteile der West- und Ost-Front gesandt. Große Mengen Gummi und Metallwaren, die aus den verschiedenen Gebieten eingegangen sind, wurden den vorgeschriebenen Sammelstellen übergeben. Unsere braven und unvergleichlich tapferen Soldaten benötigen fortwährend Sachen aller Art, weshalb wir die Spendenwendungen von Liebesgaben dringend erwünscht sind.

Der Bef. Pol. Nachrichten schreiben: „Auf Grund des 3. Vermögensgesetzes werden in den nächsten Tagen Höchste An mich zu richten gerührt: „Eure Königlich Majestät allezeit bewährte Truppen kämpften allen Kriegsschauplätzen mit hervorragender Tapferkeit und zum Erfolge. Im Osten haben sie jetzt in edlem Wettstreit mit dem Feinde dem Feinde schwere Schläge versetzt und eine starke noch kürzer Gegenwehr bezwungen. Mit Stolz blicken alle Bayern Stämme und im besonderen das schöne Bayernland auf die gemeinsame Heldentaten. In mir haben sie den lebhaftesten Wunsch, eure Königlich Majestät möchten meinem Heere, dem ich mich als hochherziger Chef des Infanterie-Regiments Nr. 47) schon solange nahe stehen, noch enger verbunden sein, und so bitte ich eure Königlich Majestät daher, die Würde Generalfeldmarschall der Preussischen Armee anzunehmen. Eure Armee wird mit mir stolz darauf sein, eure Königlich Majestät in der Reihe der preussischen Generalfeldmarschälle begrüßen zu dürfen.“ — Mit den Gefühlen aufrichtigsten herzlichsten Dankes über eure Freude habe ich die Auszeichnung angenommen und bin darauf, durch diese neue Würde mit der Königlich Preussischen verbunden zu sein, die Schulter an Schulter mit allen deutschen Stämmen und unseren Verbündeten durch vorbildliche Tapferkeit und Leistungen auf allen Kriegsschauplätzen sich neuen unermesslichen Kriegserfolge und hervorragende Kriegserfolge erwiesen hat. Die mir höchst wertvolle hohe Würde ebenso wie die besondere Anerkennung für meine braven tapferen Soldaten gerichte mir und meiner Armee zur höchsten Ehre; sie seien für alle Bayern ein Ansporn sein, auch fernhin ihre Treue zu erfüllen und mit allen deutschen und verbündeten Truppen zu wetteifern im Kampfe um Zukunft und Ehre des Vaterlandes.“

HK. Ehrenurkunden. Im ersten Halbjahr 1915 wurden von der Handelskammer Wiesbaden 126 Ehrenurkunden für 25jährige Tätigkeit in einem Betriebe verliehen. In Kreise Wiesbaden-Land erhielten Ehrenurkunden Herr Wilhelm Uhr und Landwirtin Eilse Hohenstein bei der Firma Georg Hoff in Dohheim; Herr Jakob Huf (40 Jahre) bei der Firma W. Gail Wwe. in Biebrich a. Rh.; Herr Karl Stoll bei der Firma Kalle u. Co., A.-G., Biebrich a. Rh.

Die Heidelbeerernte. Wenn die überreifen Blütenbolzen der Heidelbeeren vor Wochen eine ausgezeichnete Ernte versprochen, so bringt der Ertrag gegenwärtig doch nicht den erwarteten reichen Segen. Die fengende Hitze der letzten Wochen hat die Beeren in der Entwicklung außerordentlich beeinträchtigt. Die Früchte sind durchweg klein geblieben, vielfach sogar runzlig, sodass das Einkammern recht mühselig und wenig lohnend ist. Infolgedessen halten sich die Preise in ziemlich hoher Höhe und werden auch wohl kaum noch sinken. Von den Großhändlern werden übrigens vielfach in diesem Jahr die Ernten ganzer Waldgebiete aufgekauft und unverzüglich den Konservensfabriken zugeführt.

HK. Fremdwörter im Handelsverkehr. In allen Kreisen Deutschlands ist ein Gefühl des Widerwillens gegen den übermäßigen Gebrauch von Fremdwörtern erwacht. Es muß als ein würdiges Zeichen echter Vaterlandsliebe erachtet werden, diesem Gefühl Rechnung zu tragen. Der deutsche Handel und alle seine Angehörige haben daher die Pflicht überall die Fremdwörter abzuwehren, nicht bloß im Verkehr mit der Kundschaft, sondern auch im inneren Geschäftsverkehr. Leider aber hat sich in vielen Geschäftszweigen, vor allem aber in den von der Frauenmode oder Herrenmode abhängigen Industrie- und Handelszweigen der fast ausschließliche Gebrauch französischer und englischer Ausdrücke eingebürgert. Es ist Pflicht der Verkäufer und Verkäuferinnen, aller Reisenden und Buchhalter sich genug Fremdwörter zu enthalten. Unsere deutsche Sprache bietet genug treffende Bezeichnungen für alle Handelswaren oder eignet sich mit Leichtigkeit für Bildung neuer Bezeichnungen. Der Gebrauch unnötiger Fremdwörter wird in Zukunft nicht nur als ein Zeichen von Nachlässigkeit und Bequemlichkeit angesehen werden können, sondern auch als ein Zeichen von Halbgebildetheit, denn gerade die Angebildeten und die Hochgebildeten erweisen sich in der Beherrschung der deutschen Sprache als ungenügend und sind gerne geneigt rasch ein aufgelaugenes Fremdwort zu gebrauchen, anstatt den betreffenden deutschen Ausdruck zu suchen oder neu zu bilden. Die Handelskammer Wiesbaden erachtet daher die Kaufleute ihres Bezirkes sich künftig nur deutscher Ausdrücke im Geschäftsverkehr zu bedienen. Die neuerdings erschienenen Verdeutschungsschriften für einzelne Handelszweige erteilen im Bedarfsfall sachkundigen Rat. Die Handelskammer Wiesbaden spricht dabei die Hoffnung aus, daß alle Behörden die Bestrebungen der Kaufleute auf diesem Gebiete ebenfalls durch Ausmerzung aller überflüssigen Fremdwörter in ihrem Geschäftsverkehr fördern werden.

Neue Lohnzulagen für staatliche Arbeiter. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch Erlass vom Ende Juni d. J. darauf hingewiesen, daß mit allem Nachdruck auf die Innehaltung der vorgekehrten Lohnzulagen hinzuwirken ist, da der Wunsch der Arbeiter auf rechtzeitige Auszahlung ihres Arbeitslohnes gerade bei der gegenwärtigen, durch den Krieg hervorgerufenen Teuerung durchaus berechtigt ist. Von der Gewährung von Teuerungszulagen für mittlere und untere Beamte der Bauverwaltung soll abgesehen werden. Den bei einzelnen Beamten, besonders denjenigen mit mehreren Kindern, aus der Steigerung der Lebensmittel erwachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird durch außerordentliche Unterstützungen begegnet werden. Was die Arbeiter anlangt, so ist beabsichtigt, von allgemeinen Lohnhöhungen abzugehen. Da aber anzuerkennen ist, daß an manchen Orten, an denen die Arbeiter nicht in der Lage sind, ihre Nahrungsmittel selbst zu ziehen, wie z. B. in größeren Städten, eine aus verschiedenen Ursachen sich ergebende Verknappung der notwendigen Lebensbedürfnisse eingetreten ist, die den Arbeitern, namentlich soweit sie eine mehrköpfige Familie zu versorgen haben, den Lebensunterhalt erschwert, so soll in solchen dringenden Fällen durch Gewährung einmaliger Lohnzulagen geholfen werden. Diefelben sind in ihrer Höhe der größeren oder geringeren Notlage des einzelnen, wofür die Zahl der zu versorgenden Köpfe einen Maßstab abgibt, anzupassen und ferner nach der Teuerung der zu berücksichtigenden Orte abzustufen. Soweit danach einmalige Lohnzulagen in Frage kommen, sind als solche zu gewähren: a) für ledige Arbeiter und für verheiratete Arbeiter ohne Kinder je nach der Teuerung des Ortes 6 bis 9 Mark, b) für verheiratete Arbeiter mit ein bis drei Kindern unter 14 Jahren 10 bis 20 Mark, c) für verheiratete Arbeiter mit mehr als drei Kindern 15 bis 23 Mark, wobei die Höchsthöhe der Zulage nur für besonders teure Orte zur Anwendung kommen dürfen.

R. M. V. Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung zu Frankfurt a. M. schreibt uns:

Bewässerung der Gärten und Felder! Die ungewöhnlich heftige und langanhaltende Dürreperiode gleicht zur Erhaltung unserer darobenden Kulturpflanzen außerordentliche Maßnahmen nach sich. Fehlt das Wasser als wichtigstes Lebenselement, kann sich die Pflanze, besonders in der Entwicklungszeit, nur ungenügend ausbilden und dementsprechend später einen nur geringen Ernteertrag liefern. Wir brauchen aber in diesem Jahre ein ungleich größeres Maß von Ernteprodukten als im vorigen Jahre, da wir z. B. vollständig auf unseren eigenen Pflanzenbau angewiesen sind. Es gilt deshalb, alles daran zu setzen, was die Erhaltung der Ernte ermöglicht. Wo es sich um große Ackerflächen handelt, wird natürlich menschliches Eingreifen zwecklos sein. Aber in unseren großen und kleinen Gärten müssen wir durch Gießen und Sprengen das fehlende Regenwasser zu ersetzen suchen. Ein voller Erfolg ist selbst bei fortgesetztem Gießen nicht möglich, nur haben wir es damit in der Hand, die Schädigungen auf ein Minimum zu reduzieren. Um den Kulturpflanzen die erforderliche Feuchtigkeit zu verschaffen, müssen wir die Mittel des Bereifens, Gießens, Sprengens, des Bodenlockerns und Bedeckens deselben mit abschließendem Krautwert anwenden. Das Gießen ist bei starkwachsenden Pflanzen wie Kohl, Tomaten, Gurken, die wichtigste Kulturarbeit. Es ist aber zu vermeiden, nur mit wenig Wasser, wenn auch häufig wiederholt, die Bodenoberfläche zu befeuchten, sondern lohnend kann nur ein recht durchdringendes Wässern sein. Das genügt dann vielfach, selbst bei heftiger Witterung, für 4-5 Tage, vorausgesetzt, daß nach dem Gießen der Boden gelockert wurde. Das recht starke Hacken der obersten Bodenschicht ergänzt gewissermaßen das Gießen. Es ist zur Erhaltung der Feuchtigkeit im Boden unbedingt erforderlich, um den Zusammenhang der Verbundungsfläche mit den tieferliegenden Bodenschichten zu unterbrechen.

Der Wert der Bodenlockerung wird noch erhöht, wenn nach dem Hacken der Boden mit einer dünnen Schicht Laub oder Gras belegt und dies öfter besprengt wird. Dadurch kann auf 7-10 Tage den Pflanzen ein kleiner Wasserreservoir erhalten werden. Vielfach liegen nun die Gartengrundstücke und vor allem die in diesem Jahre bewirtschafteten Ackergründe von der nächsten Wasserstelle mehr oder weniger weit entfernt, sodass es den Pächtern und Besitzern oft nicht möglich ist, das nötige Wasser zu beschaffen. Es ist daher Aufgabe der Gemeinden und Behörden, den Gartenbesitzern auf billige und praktische Weise Wasser zur Verfügung zu stellen. Wo eine Bereifung mit Flußwasser möglich ist, sollte dieser der Verbrauch von Leitungswasser den Vorzug gegeben werden. Durch Ansaugen kann aus vielen Schlauchleitungen das Wasser ununterbrochen in die vorher einwirkten Erdriemen zwischen die Pflanzenreihen fließen oder in größeren Behältern aufbewahrt werden. Wo diese Ausnutzung nicht vorhanden ist, müssen die höchsten Wasserwagen und Sprengwagen evtl. auch die Feuerwehr mit ihren zahlreichen Schlauchleitungen ausbilden. Auf das Sprengen in den Straßen wollen wir trotz der Hitze gern verzichten, wenn dadurch die Gartenpflanzen und ihr Ernteertrag gerettet werden können. Sehr großartig ist die Stadt Frankfurt a. M. vorgegangen, wo in der Nähe der Schrebergärten aus den dort liegenden Wasserleitungsrohren insgesamt etwa 20 Wasserstellen allein für den Zweck der Wasserabgabe an die Gartenbesitzer angebracht sind. Das Wasser wird

sehr billig abgegeben. Die Kostenfrage muß vor der Rücksichtlosigkeit in diesem Jahre vollständig zurücktreten. Zu beachten ist, daß künftighin nur in der frühen Morgen- oder Abendstunden gegossen wird. **Remmer.**

Wiesbaden. Vor etwa Jahresfrist stand der Tagelöhner Schieber aus Biebrich vor den Geschworenen, weil er seine Frau ums Leben bringen wollte, indem er sie beim Zolgebäude in den Rhein stieß. In einer Ehecheidungssache leitete der Frau legte er nun ein Schriftstück vor, in dem ihm seine Frau bescheinigte, daß er ein ganz anständiger Mensch sei. Es stellte sich aber heraus, daß dies Schreiben gefälscht war, weshalb ihn heute die Strafkammer wegen Urkundenfälschung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilte.

Erbenheim. Zu der nächsten Sonntag hier stattfindenden Bürgermeisterversammlung sind auch die Landwirte des Kreises eingeladen. Es sollen die vom 15. August ab seitens der Kreisverwaltung zu treffenden Beschlagnahmemaßregeln besprochen werden.

Nordensahl. Die Eheleute Konrad Grund feiern am 9. d. Mts. das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Bis vor einigen Jahren lebten sie tagtäglich gemeinsam nach Wiesbaden, um eine ausgedehnte Kundschaft mit Milch zu versorgen. Auch nach Uebergabe des Geschäftes an die Kinder läßt sich Frau Grund es nicht nehmen, was sie 59 Jahre lang ohne Unterbrechung getan, auch weiter auszuführen. — Sattlermeister Kneiffen besitzt ein Traubenpflanz, das dieses Jahr auf einem Flächenraum von etwa 10 Quadratmetern über 400 Trauben — alle prallgefüllt — erzeugt hat.

Wiesbaden. Anstelle des seitherigen Bürgermeisters Ph. Sebastian wurde dessen Vorgänger im Amte, Landwirt Ph. Damm, wieder zum Bürgermeister seiner Gemeinde gewählt.

Diefenberg. Am 11. ds. Mts. wird hier das Riffonsfest für das Detonar Bollau gefeiert. Die Festpredigt hat Generalkonferenzpräsident Ohn-Wiesbaden übernommen.

Frankfurt. Der Bäckertag. Den Bäckereien fällt es besonders schwer, sich mit den „Kriegsgesetzen“ abzufinden und die Beschränkungen, die ihnen daraus erwachsen, mit den Wünschen und Ansprüchen des Publikums in Einklang zu bringen. Zahlreiche Anzeigen sind die Folge, und das Schöffengericht hat sich, wie die Kl. Pr. mitteilt, vor einiger Zeit veranlaßt gesehen, für die Bäckereien einen besonderen „Tag“ einzufügen, den sogenannten Bäckertag. Es ist der Mittwoch, an dem sonst das Schöffengericht für Strafsachen keine Sitzung hält. Etwa 20 bis 30 Bäckereimeister hatten bisher an so einem Mittwoch „etwas auf dem Gerüst zu tun“. Künftig soll nun der Bäckertag wieder wegfallen und an seine Stelle das vereinfachte Verfahren des Strafverfahrens treten.

Frankfurt. In der vorigen Nacht kürzte sich der 47jährige Bäcker August Berk aus dem Fenster seiner im ersten Obergeschosse der Alten Mainzerstraße 16 belegenen Wohnung auf dem Hof, wo er heute früh tot aufgefunden wurde. — Am alten Gimmelpeter Badeplatz ertrank beim Baden in der offenen Röhde der 57jährige Feinarmann Georg Bittel aus der Gustav-Frentag-Straße 10. — Der 25jährige Buchhalter eines hiesigen Eisenwarengeschäfts erkoch sich gestern nacht am Goldschmiedeweg in der Taunusanlage. Bei dem Letzten fand man etwa 1200 Mark bares Geld vor.

Das schlimmste Angelegenheit des Waldes. Als solches bezeichnet die Gemeindeverwaltung zu Schwanheim a. M. die Rechen, die bei ihren sogenannten Spaziergängen durch den Wald keinen Zweig ungenutzt, keinen Busch ungerührt und keine Blume ungeschminkt lassen und daneben noch vielen anderen Unfug treiben. Die Verwaltung fordert die richtigen Waldbesucher zum energischen Schutz gegen die Ausrottung dieses „Angelegers“ aus. Der ungeschminkte Ausruf dürfte auch an anderen Orten zur Nachahmung empfohlen werden.

Wald. In einem Hause der Behelsgasse fiel ein dreijähriges Kind in eine Schüssel kochenden Wassers und wurde darauf am Körper verbrüht, daß es alsbald an den erlittenen Verletzungen gestorben ist.

Dermisches.

Der Umfang des Feldpostverkehrs. Die Zahl der Feldpostsendungen ist noch immer im Steigen begriffen. Nach einer am 24. Juni vorgenommenen Zählung lag an diesem Tage aus Deutschland 8,5 Millionen Feldpostbriefsendungen nach dem Felde abgegangen. Davon waren 5,9 Millionen portofreie Briefe und Postkarten und 2,6 Millionen frankierte Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen. Da nach einer Mitte Mai vorgenommenen Ermittlung im Felde selbst 3,8 Millionen Feldpostbriefsendungen täglich aufgeföhrt werden, umfaßt der gesamte Feldpostbriefverkehr täglich 14,3 Millionen Sendungen. Von den in der Heimat aufgeföhrteten Feldpostbriefen müssen immer noch täglich gegen 35 000 Sendungen von den Postsammlstellen nach dem Aufgabort zurückgeleitet werden, weil sie völlig mangelhaft adressiert oder so schlecht verpackt sind, daß sie nicht ins Feld geschickt werden können. Das Publikum wird von neuem ersucht, der richtigen Adressierung und sorgföhigen Verpackung der Feldpostsendungen die größte Sorgföh zu zuzuwenden.

Sohlen-Ersatz für Schuhe. Ein zweckmäßiger Ersatz für durchgelapene Sohlen in dieser Zeit der Lederknappheit findet sich, so teilt die Frankfurter Kriegsvorsorge mit, in allen Decken der Autos und Fahrrad-Räder. Sie werden in der Größe der Sohle ausgeschnitten und am Rande, der bei durchgetretenen Schuhen immer erhalten bleibt, aufgenäht. Auch der alte Gummi reicht nicht durch die Nägel, da die Decken mit einer Stofflage versehen sind. Auch für die Abföh ist das Material geeignet.

Zwei Brände. Bei einem Brand der Fabrik von Franz in Pölsing bei Reustadt in Sachsen sind 14 Personen verbrannt. Eine weitere Person liegt so schwer darnieder, daß auch sie sterben dürfte. Sechs Frauen wurden durch die Explosion einer Leuchtzettelkiste getötet, während die anderen zunächst schwer verwundet wurden und noch ins Krankenhaus gebracht werden konnten. Dort sind sie gestorben. Pünz von den Frauen waren verheiratet. — Ein Kiefenbrand vernichtete die neue Desbrot der Firma Schicht Aktiengesellschaft in Ruffig in Böhmen. Vermutlich infolge Kurzschlusses entstand ein Brand, der an den zur Verarbeitung bereitstehenden 8 bis 10 Waggons Desbrot reichliche Nahrung fand. Die Arbeiter konnten sich zum Teil unter großer Lebensgeföhre in Sicherheit bringen. Der Schaden beträgt etwa drei Millionen Kronen, ist aber durch Versicherung gedeckt.

Frankenthal. Vor der Strafkammer II des hiesigen Landgerichts hatte sich der Fabrikdirektor Kommerzienrat Jean Gans von Frankenthal wegen Wehrfeuer-Hinterziehung zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, trotz Kenntnis der Unrichtigkeit seiner Aufstellungen in seiner Vermögenserklärung vom 28. Januar 1914 sein Vermögen auf 737 265 Mark besetzt zu haben, während das wehrbeitragspflichtige Vermögen 1 819 464 Mark betrug, ferner in seiner Steuererklärung vom Oktober 1913 sein Einkommen auf 80 347 Mark fälschlich besetzt zu haben, während das wehrbeitragspflichtige Einkommen 163 205 Mark betrug, sodass sich der Wehrbeitrag nach den Angaben des Angeklagten auf 6159 Mark, in Wirklichkeit aber auf 18 909 Mark berechnete. Es ist also ein gefährlicher Betrag von 12 750 Mark gegeben. Das Urteil lautete auf die Höchststrafe in dem zwanzigfachen Betrag der hinterzogenen Steuerjurme, gleich 255 000 Mark. Gleichzeitig wurde die Veröffentlichung des Urteils ausgesprochen.

Krieg ernährt, Friede verzehrt. Diese Umkehr unseres Deutschen Sprichworts ist in Russland geföhligtes Wort, das auf die landesübliche Befestigung der Armeelieferanten gemünzt ist. Man sagt es dort allgemein von Leuten, die Armeelieferungen haben, weil es ganz selbstverständlich ist, daß bei diesen mit Hilfe der Bestechung Geld, und zwar viel Geld, verdient wird. Das geföhligte Wort stammt aus dem 18. Jahrhundert. Unter der Regierung des Kaiserin Katharina II. erwarb sich ein Armeelieferant ein Riesvermögen im Türkenkriege. Nach Beendigung des Krieges gab er zur Feier des Friedens ein opulentes Festmahl, zu dem alle die Freunde und hohen Gönner der Armee, die ihm zur Erlangung des Vermögens verholfen hatten, geladen waren. Und da fanden

Die über der Tür des Speisezimmers die ebenso zarte wie ungenierte Anspielung auf den Ursprung des Vermögens ihres Gattgebers: „Krieg ernährt, Friede verzehrt.“ Natürlich hatte der Gattgeber wohl sagen wollen, daß man nun im Frieden verzehren wolle, was der Krieg eingetragener hatte. Das Wort aber blieb hängen im scherzhaften Sinne.

Zwei junge Lebemänner aus Berlin wurden in Königswinter festgenommen, die über die Herkunft ihres Reifegeldes keine Auskunft geben können. Nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittlungen leiteten sie sich Ende Mai in Berlin ganz neu, fuhren nach Hamburg, kehrten nach zwei Tagen zurück und lebten auch hier wie in der Hansestadt auf großem Fuße. Einige Tage später reisten sie nach dem Rhein ab. In Köln und anderen Städten gaben sie unter andern Namen, wie „o. Scholt“, das Geld wieder mit vollen Händen aus, bis sie in Königswinter angehalten und festgenommen wurden. Es ist schon festgestellt, daß sie vier Tausendmarktscheine haben wechseln lassen, und daß sie mindestens sechs Tausend Mark ausgegeben haben. Ohne Zweifel haben sie das Geld gestohlen oder sonst wie unredlich erworben.

Eine wackeren Köchin. In dem bekannten Lustorte Arosa in den Schweizer Bergen befindet sich auch dieses Jahr wieder eine starke englische Kolonie. Als nun Italien seinen Treubruch beging und Österreich den Krieg erklärte, wollte ein dort weilender englischer Konsul das freudige Ereignis besonders feiern und er lud die ganze englische Kolonie in der Stärke von 250 Personen zu einem großen Festmahle in eines der großen Hotels. Alles war aus beste arrangiert und die Gäste sahen schon bei Tisch und harrten, daß aufgetragen werde, als plötzlich die Oberköchin im Saale erschien und den gesamten Herrschaften erklärte, sie als Tiroletina Kocher für einen solchen Zweck nicht; und in der Tat, sie hatte nicht gelocht und die Gäste mußten schimpfend mit leerem Magen wieder abziehen.

Eifersüchtige Löwen. Im Zirkus Sarrasani, der augenblicklich in Kopenhagen spielt, hat sich dieser Tage im Löwenkäfig ein blutiges Eifersüchtdrama ereignet. Der bekannte Tierbändiger Peters wurde um 5 Uhr morgens von wütendem Gebrüll geweckt, das aus einem Käfig kam, in dem zwei riesige Löwen eingesperrt waren. Dieser Käfig stand dicht neben einem anderen, in dem eine Ligerin saß, deren Reize augenblicklich das Feuer der Eifersucht bei den beiden Löwen entfacht hatten. Jedenfalls waren die früher stets verträglichsten Tiere in einem rasenden Zweikampfe begriffen. Peters rief den Direktor und seinen Sekretär herbei; aber als diese eintrafen, hatten sich die Löwen schon furchtbar zerfleischt. Da die Tiere nicht zu retten waren, befohl der Direktor, sie auf der Stelle zu töten und streckte mit zwei Reiferschüssen die beiden prachtvollen Wildentkönige zu Boden, ein Kunststück, das ihn 12 000 Mark — so viel waren die beiden Löwen wert — kostete.

Wien. Ein Drama spielte sich in Kofchau ab. Der Oberbauwart Julius Czuka, der nach einer längeren Reise heimkehrte, überraschte seine Frau mit einem Liebhaber. In seiner Wut ergriff er ein Messer und stieß es seiner Frau sowie deren Liebhaber in den Leib, so daß beide auf der Stelle tot waren. Dann eilte Czuka davon. Ein Graf Julius Kotodt eilte dem Mörder nach und holte ihn auf dem Hofe ein; auch ihn tötete der wütende Czuka durch Messerschüsse. Czuka entkam und bisher fehlt jede Spur von ihm.

Albatros. Nach einer Meldung von „Stockholms Tidningen“ brach während des Kampfes auf dem „Albatros“ Feuer aus, zu dessen Bekämpfung ein ansehnlicher Teil der Besatzung beordert werden mußte. Ueber die Unterbringung der Ueberlebenden in Roma, insbesondere über die Maßnahmen, um die Einförmigkeit ihres Lebens zu mildern, stehen noch keine Einzelheiten fest. Man geht jedoch mit dem Plan um, einen Sportplatz und ein Bad für die Deutschen herzurichten, sowie ihnen eine etwas bessere Kost, als die Krone im allgemeinen gewährt, zu schaffen.

Wie die Wizenhäuser ihr Gold zum „Düwel“ trugen. Aus Bad Scoden wird der „Ab. Welt. Ztg.“ geschrieben: Der Umstand, daß trotz eifrigster angestrebter Sammelstätigkeit und ungeachtet aller Ermahnungen noch heute nahezu eine Million Goldstücke in privaten Händen befindet, hat in dem benachbarten Wizenhäuser Wizenhäuser einen selbstlosen Karussellbesitzer mit Namen Düwel zu einer bemerkenswerten vaterländischen Tat angeregt. Da bekanntlich das Goldstück des Sonderrabatts bei Geschäftsleuten oder das des freien Eintritts ins Kino auf hartköpfige Geldbesitzer schon längst keine Wirkung mehr tut, spielte Herr Düwel angeht seines in voller Pracht und Schönheit dastehenden Karussells folgenden unerhörten Trunp aus: „Ein Viertelhundert Freikarten für jedes eingewechselte Goldstück!“

Das Volk steht wie angewurzelt! — „Dummerledder noch e mol! des is doch mal'n Angebot! Des löst m'r sich noch gefalln!“ Fünf- und zwanzig-mal umsonst Karussell fahren! Nicht ausdenken, das Glück! Und da starren die guten Leute mit aufgerissenen Augen das merkwürdige Plakat des Karussellbesizers an und wollen es nicht glauben, wie einer nur so uneluenig sein mag. Und der Henner gibt dem Schorche mit dem Ellbogen einen leisen Knuff in die Rippen, schmunzelt ein klein wenig und sagt nichts als: „Hä?“ Das heißt so viel wie: wolle mer? Und der Schorche blinzelt den Henner mit schlaun Leugeln verkniffen an, nickt und antwortet nicht minder latonisch: „Hml!“ — Sie haben sich verstanden.

Und sieh! Was niemand für menschenmöglich hielt, es wird Ereignis. Schüchtern stellt sich ein erstes Fächlein ein. Und noch ein, und ein drittes. Und zusehends mehr schen sie die auf buntschledigen Karussellrößern mit Selbstgefälligkeit spazieren reitenden „Freiberger“ des Herrn Düwel, der in wenigen Nachmittagsstunden an die zweihundert Mark Gold fürs Vaterland geerntet hat.

Die Hesse haben ein Sprichwort, das lautet: „He es den Düwel ut de Köhe (Kiepe) hüppet.“ Von den Wizenhäusern wird man von nun an das Umgekehrte sagen dürfen.

Wie Nahrungsmittel gefälscht werden.

Der „Städte-Zeitung“ entnehmen wir folgende Ausführungen: Wie und was gefälscht wird, davon haben die wenigsten eine Ahnung; wir möchten deshalb einen Rundgang durch die gefälschten Lebensmittel antreten und zwar auf Grund eines amtlichen Berichtes der Stadt Bielefeld. Dieser Bericht, erstattet vom Direktor Dr. Treue, ist in seiner Aufmachung geradezu musterhaft und gibt auch den Städten die sich keines besonderen Nahrungsmittelamtes erfreuen, manchen Wink, wo eingeschritten werden kann.

In Bielefeld wurden in einem Jahre 7177 Gegenstände untersucht, und es haben sich dabei viele Missetände in Beschaffenheit der Waren ergeben. Die Untersuchung erstreckte sich nicht nur auf den Stadtkreis sondern auch noch auf drei andere benachbarte Kreise mit zusammen 246 839 Einwohnern. Unter 1208 zur Untersuchung gekommenen Proben fand sich manches zu beanstanden. Frische (1) Rieren und Pferdefleisch waren verdorben, Fritabellen aus eier Speisewirtschaft enthielten Pferdefleisch, in einer Fleischwurst wurden 0,91 Prozent Mehl gefunden. „Trinteier“ Unflug wird mit dieser Bezeichnung allwärts betrieben. Trinteier sollen nicht älter als 8 Tage sein, die Rechnung beginnt mit dem Tage des Legens, nicht mit dem des Eingangs beim Händler, deshalb ist Bezeichnung Trinteier für galzische Eier nicht angängig (Eisenbahntransporte, Lagerung beim Großhändler usw.). Ein Händler sollte diese „Trinteier“ als galzische bezeichnen, da machte er nicht mit, weil sonst sein Geschäft ruiniert würde. „Oldenburger Landeier“, da fällt die Rundschicht schon eher herein. Milch. Darüber lassen sich Bände schreiben. Wie in Berlin die Milch gestreckt wurde, ergab kürzlich ein Milchpantchenprozeß. Der Direktor erhielt 600 Mark Geldstrafe auferlegt, seine „Stredung“ hatte aber der Firma — es handelte sich um einen Großbetrieb (nicht Bolle) — täglich 3000 Mark eingebracht. Sahnen-schicht äße, etwas sehr feines, hatte wohl Schichten, aber nicht von Schme, viele Sorten waren als sehr minderwertig zu bezeichnen. Leider bestanden keine gesetzlichen Vorschriften über „mehr Sahne als Schicht“. Butter. Der Wassergehalt stieg bis auf 20,83 Prozent, 16 Prozent ist aber der gesetzliche Höchstgehalt. Mosterbutter war oft zu beanstanden. Butterbrote sind nach dem Ergebnis der Untersuchung solche, die mit — Margarine bestrichen waren. Man verlange also gleich Margarinebrote und wird dann reell bedient. Schwarzer Pfeffer und Zimt enthielt selbstverständlich übermäßig Mengen Sand, derweil dieser noch nichts kostet. Wärmeladen enthielten Stärkesirup. Honig „garantiert rein“ war durch technischen Invertzucker ver-

fälscht, ein anderer durch gerbsaures Eisen dunkel gefärbt. Schokolade waren mit Würmern, Gespinnsten oder Schimmel bedeckt und daher verdorben. Fluade, die man den Kriegern ins Feld schickt, bestand aus 32 Prozent Wasser, 54 Prozent Rohzucker, 14 Prozent stark entsetztem Kakao und Gewürzen.

Das war in Bielefeld. Was den Landkreis betrifft, so ergab sich u. a. Folgendes: Eiersternchen enthielten weniger als 1 Ei auf 1 Pfund Mehl. Himbeerzucker war vielfach mit Farbstoffen vermischt, meist aber Kunstprodukt. Medizinal-tokayer war kein konzentrierter Süßwein ungarischer Herkunft, er hatte Ungarn nie gesehen. Zakkolade war eine mit Kokosfett verfälschte Schokolade, deren Verkauf verboten ist. Raffinade, 80 Prozent, enthielt 37 Prozent Rohzucker und 43,3 Prozent Invertzucker, in Wärmeladen aber den üblichen Stärkesirup. Butterkuchen. Denkt gar nicht daran, Butter zu enthalten, enthält vielmehr Margarine, Schweinesfett und Oleomargarin, vielleicht auch einen Siednadeltopf Butter. Teuer war es natürlich, so daß man hätte auf lauter Butter schließen können. Zwei Drittel aller Betriebe verwendeten keine Butter zu ihrem delikatsten Butterkuchen, 1 Pfund kostete von 43 bis 97 Pfg. „Alle Backwaren werden nur mit Naturbutter gebaden“ steht wenigstens auf dem Schild im Schaufenster. Bouillonwürfel enthielten in der Trockensubstanz bis 72,2 Prozent Kochsalz, bis höchstens 65 Prozent sollten sie enthalten. Man hüte sich vor den zahlreichen Sorten unbekannter Herkunft. Vielfach ist die Zusammensetzung etwa so: 1 Teelöffel Kochsalz mit „einem“ Fettauge oben darauf. Daher der Name Bouillon-Fleischbrühe. Daß Wein essig, Schnäpse usw. untersucht und beanstandet wurden, versteht sich von selbst. Diese Untersuchungen füllen viele Seiten des Berichtes.

Frutti d'Italia.

Die Viller Kriegszeitung hat zur Erbauung und Belehrung unserer im Westen kämpfenden Brüder folgendes mißige Urteil über die italienische Politik abgegeben: Frutti d'Italia, berühmtes italienisches Nationalgericht. (Aus einem deutschen Kochbuch). Man nehme eine Handvoll Gemeinheit, füge langsam unter ständigem Rühren das Doppelte an Hinterlist bei, lege etwas feingehacktes Ehrgedühl hinzu, vermische das so Gewonnene mit einem gut Teil geistiger Armut, die zuvor mit einer Messerspitze voll Heuchelei abgedämpft worden ist, vermische das Ganze im Tiegel der Treulosigkeit, schütte etwas verderbten Dichtergeist hinzu, lasse die Mischung zehn Monate lang über dem Feuer der Habgier langsam brodeln, schöpfe etwa sich bildendes Ehrgedühl vorsichtig fort und das berühmte italienische Nationalgericht „Frutti d'Italia“ ist fertig. Man stelle es tüchtig schnell kalt. Gebr. C. Müller, Golegenheitsloch.

Buntes Allerlei.

Stuttgart. Auf dem Heimwege wurde im Walde unweit Bietigheim das Dienstmädchen Siedmaier ermordet und beraubt. Der Latort weist Spuren heftigen Kampfes auf. Die Geldtasche des Mädchens fehlte. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Der „bayrische Artillerieoffizier“, der, wie wir berichteten, in Berlin eine große Anzahl Ferngläser erschwandelte, hat in drei Fällen diese Schwindeldiebstahl verübt. Jetzt ist er gefaßt worden und zwar in der Person eines 24jährigen Geisteskranken, der aus Gailitz stammt und aus einer Irrenanstalt auf einige Tage Urlaub zum Besuch Verwandter erhalten hatte.

Vordräng in Unterfranken. Der Hauptmann und Bazarreitorstand des Militärarrests, sein Diener und zwei Kinder fuhren mit einem Kahn mainaufwärts. Auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise tippte der Kahn um und alle vier Insassen ertranken. Die Leiche des Dieners wurde bereits gefunden.

Donau. Auf dem Main bei Gemünden kenterte aus unbekannter Ursache ein Boot, in dem ein Hauptmann, eine beiden Kinder und ein Diener (pass.) n. fuhren. Alle vier Personen ertranken.

Trauburg. Ein Beispiel vortrefflicher Oserwilligkeit gab die hiesige Welscher-Innau, indem si: einem Vitalied, das als 4 legendeinehmer sein ausgemacht verlor, eine dauernde Jagdrente von 10 Mark bewilligte.

Gladbeck. Vor einiger Zeit wurde eine Nachricht verbreitet: derwige in Gladbeck 100 Familien durawes deutscher Adtrammung aus der Gegend von Eddy ausgegangen. Für die Kinder dieele Kamillen sei eine besondere „Kuffenflase“ ei-gerichtet, die unter Aufsicht einer deutschen Lehrerin stände. — Wie wir erfahren, si an der ganzen Geschichte nichts wahr. Es in d weder hier noch in der Um-gend Familien aus Polen zuaweoegen. Infolgedessen besteht auch keine „Kuffenflase“.

Karlruhe. Der bei dem Fliegerüberfall auf Karlruhe durch Bombenplitter schwerverletzte Wagenfabrikant Hermann Brand ist jetzt seiner Verwundung erlegen. Damit ist die Gesamtzahl der Opfer des unerhörten Ueberfalles auf unsere Stadt auf 28 gestiegen. Die übrigen Verletzten im städtischen Krankenhaus befinden sich jetzt außer Gefahr.

Gießen. Für die im Weltkriege gefallenen Söhne der Provinz Oberhessen plant man an hervorragender Stelle des Landes, vielleicht dem Hoherodstopf, ein weithin sichtbares Erinnerungsmal. Der Provinzialausschuß und die Kreisräte Oberhessens hielten auf Einladung des Provinzialdirektors in der Angelegenheit vor einigen Tagen bereits eine Vorgesprächung ab, in der man beschloß, dem Plane zu geeigneter Zeit näher zu treten.

Ingolstadt. Ein Fabrikarbeiter stieß eine Arbeiterin wegen verschmähter Liebe in die Donau und ertränkte sie durch andauerndes Untertauchen. Bei dem Ringen wurde er selbst von den Wellen verschlungen.

Zittau. Nach dem Genuß von Kapstücken starb der Kunstgärtner Großmann; eine andere Person ist schwer erkrankt. Die Untersuchung ergab, daß der Kuchen giftige Stoffe enthielt.

Stettin. Das Hotel Seefisch in Seebad Heringsdorf ist abgebrannt.

Königsberg i. Pr. Fünfundvierzig Postbeamten des Oberpostdirektionsbezirks Königsberg wurden wegen ihres Verhaltens bei dem Russeneinfall, in Anerkennung der dabei geleisteten wertvollen Dienste, jezt das Eisene Kreuz verliehen.

Rom. In der im Quirinal in Rom von der Königin eingerichteten Votterieausstellung zu Gunsten des Roten Kreuzes brach Feuer aus, das aber gelöscht wurde, bevor es die Ausstellungsgegenstände ergriff. Die Ausstellung bleibt geschlossen.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Draht

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Prioattelegramme.)

Berlin. Unter der Ueberschrift „Das türkische Bärenfell“ heißt es in der „Hollischen Zeitung“ aus Lugano: Der Vertreter des „Secolo“, Magrini, berichtet, daß man in Petersburg nur an die Dardanellen denke. Die „Hollisch“ bringe einen Artikel, den der Kadettenführer Miljutow verfaßt habe und in dem es heißt, niemals werde Rußland einer Neutralisierung der Meerengen zustimmen. Konstantinopel und die Meerengen müßten in unbeschränktem Besitz Rußlands sein. Jedemfalls müsse Rußland auch die Inselgruppe der Dardanellen bekommen und alles Land östlich bis zur Linie Enos-Midia, in Kleinasien bis zur Linie von der Mündung des Salaria bis zur Insel Lesbos, Brussa müsse russisch werden. Weiter teilt Magrini mit, daß die Russen bereits 200 000 Mann in Sebastopol und Mikolajew bereitstellen hätten, die bei dem Bosphorus landen sollten.

Neueste Nachrichten.

Der Mittwoch-Lagesbericht.

B. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Juli.
Westlicher Kriegsjahuplag.
Nördlich von Ipern drangen englische Truppen gestern in einen unserer Schützengraben ein. Sie waren am Abend wieder vertrieben.

Westlich von Souchez wurden zwei nächtliche Angriffe des Feindes abgewiesen.

Bei der Beschließung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand. Der Feuersbrunnst fiel die Kathedrale zum Opfer.

Zwischen Maas und Mosel herrschte lebhafteste Kampftätigkeit. Südwestlich von Les Eparges fehlte der Feind seine Anstrengungen, die ihm unlängst entrisenen Stellungen wieder zu erobern, fort. Bei dem ersten Angriff gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinie. Ein Gegenstoß brachte den Graben bis auf ein Stück von 100 Metern wieder in unsere Hand. Der Feind ließ ein Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße des Gegners, ebenso wie ein Angriff an der Tranchee scheiterten völlig.

Halbwegs Ailly-Premont wurde unsererseits angegriffen. Wir eroberten die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern und machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen.

Bei Croix-de-Carmes im Priesterwalde erfolgte heute nacht der erwartete feindliche Gegenangriff. Der Gegner wurde abgewiesen.

Am Sudel, in den Vogesen, wurde ein feindliches Grabenstück erkürrt und für die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht.

In der Champagne, südwestlich von Suippes, bewarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager.

Ostlicher Kriegsjahuplag.

Die Zahl der Gefangenen südlich Biale-Bloto erhöhte sich auf 7 Offiziere und rund 800 Mann. Ferner gingen 7 Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierlager in unseren Besitz über.

In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe 95 östlich Dolowitka (südlich Borzimow). Die russischen Verluste sind sehr beträchtlich. Erbeutet wurden 10 Maschinengewehre, eine Revoolverkanone und viele Gewehre. Weiter nördlich, nahe der Weichsel, wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsjahuplag.

Westlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht. Westlich der Weichsel sind keine größeren Veränderungen zu melden. Auf der Verfolgung der Foto-Lipa vom 3. bis 5. Juli machten wir 3850 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Geschäftlicher Reklametext

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, reines, jugendliches Aussehen und ein blendend schönes Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd Seife

(Die beste Lilienmilchseife, von Bergmann & Co., Halleber, 1 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.)

Anzeigen-Teil

Ein guter Rat ist nie zu teuer!

Bei Nisch, Nisch und Rheumatismus probieren Sie einmal meinen besten Probieren

Beinla-
Rheumatismustee
Karton 50 Pfg. 2
Dom-Drogerie
Wilhelm Otto
Maina, Leibnizstraße 5,
Telephon Nr. 618.

2 Zimmer und Küche
au beim ion.
1961
Ranger Straße 17.

Henkel's Bleich-Soda

für alle
Küchengeräte

Persil

reinigt und desinfiziert
Krankenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

NESTLE

Altbewährte Nahrung
für Kinder und Kranke